

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Villa Leonhardsbrunn - Ein Kapitel aus der Geschichte des Palmengartens

Funke, Gustav

1974

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-264046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-264046)

mengarten bis zu Bruckner-Sinfonien gesteigert, ohne daß die leichte Muse, die in Gartenkonzerten den Vorrang hat, vernachlässigt worden wäre.

Der Erfolg mit der vergessenen Reformations-Sinfonie Mendelssohns weckt Erinnerungen an die mannigfachen Beziehungen des Komponisten zu Frankfurt. Im Jahre 1869 wurde in der Nähe des Palmengartens die Mendelssohnstraße nach ihm benannt, in der Hitler-Zeit in Haydn-Straße umbenannt, jetzt führt die alte Mendelssohn-

straße wieder bis zum Bettina-Platz. Den kaum vierzehnjährigen Knaben bewunderte man in Frankfurt, als er im altberühmten Cäcilienverein über eine von den Sängern aufgeführte Bach-Motette am Klavier improvisierte. In Frankfurt heiratete Mendelssohn die bildschöne Tochter Cécile des hier ansässigen französischen Pfarrers Jeanrenaud, und schon vorher hatte er dem Frankfurter Cäcilienverein, der schon damals 200 Mitwirkende zählte, geistliche Kompositionen gewidmet, dann auch sein Oratorium „Paulus“.

Gustav Funke

Villa Leonhardsbrunn – Ein Kapitel aus der Geschichte des Palmengartens

Die Quelle

Palmengartenbesucher, die bei ihrem Rundgang an der Kinderspielwiese vorbeigehen, sehen sich einem geräumigen Wohnhaus im Stil der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegenüber. Sein Haupteingang befindet sich auf der Rückseite: Miquelallee 2 (früher Ginnheimer Landstraße 5). Ein weiterer, an der Hauptfront, führt über Treppen unmittelbar in den Park. Ehedem existierte auf diesem Terrain, „Im Lindau“ genannt, eine Quelle, die in einer alten Akte 1510 als „Lindenborn“ erwähnt wird und 1787 „zur Erquickung der Landleute“ neu instandgesetzt wurde. Später hieß sie, wie Kurt Wahlig in seinem 1963 bei Waldemar Kramer, Frankfurt, erschienenen „Frankfurter Straßennamenbüchlein“ vermerkt, „Leonhardsbrunn“, da ein Teil jenes zur Bockenheimer Gemarkung zählenden Geländes das Leonhardsstift besaß, zu dem auch die St. Leonhardskirche gehörte. Es hatte in Kaiser Ludwig dem Bayer (1314–1347) einen großzügigen Gönner. Als der Palmengarten bereits bestand, wurde das Wasser des Brunnens (ca. 200 cbm täglich) unterirdisch zum Großen Weiher geleitet, um diesen zu speisen. Heute sieht man nur noch Teile einer älteren Quellenfassung (direkt hinter dem Tor zur Villa Miquelallee 2). Wie aus einem Schreiben des Verwaltungsrats der Palmengarten-Gesellschaft (gegründet 1867) vom 22. 12. 1884 an die Stadt Frankfurt hervorgeht, bestanden noch zwei weitere Quellen „nahe dem Leonhardsbrunn“, weshalb der Magistrat mit jenem Brief ersucht wird, bei der Verpachtung des Geländes an den Palmengarten, seine Zusicherung zu geben, daß der Lauf der beiden Zuflüsse „nicht alteriert“ (geändert) wird.

Das Gebiet in Richtung der jetzigen Zeppelinallee wurde einst gewerblich und landwirtschaftlich genutzt. Westlich davon begann die Region zahlreicher Steinbrüche oder Steinkauten. Es entstand dort eine Basaltindustrie, die bis 1901 existierte. Der Name „Basaltstraße“ in Bockenheim erinnert noch daran. Das Gewann, das heute den nördlichen Teil des Palmengartens bildet, wurde später „Am Leonhardsbrunn“ genannt. (Die heutige Straße „Am Leonhardsbrunn“ liegt jedoch zwischen Zeppelinallee und Frauenlobstraße). Ein großer Teil des zwischen Zeppelinallee, oberer Königstraße, Leipziger und Juliusstraße befindlichen Reviers war von Weingärten bedeckt, deren Erträge einen „bedeutenden Nebenerwerb unserer Vorfahren“ bildete. (S. Heinrich Ludwig „Geschichte des Dorfes und der Stadt Bockenheim“, Verlag Waldemar Kramer, 1940).

Die Villa

Zu Frankfurt lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Gartenarchitekt, der dank außergewöhnlicher botanischer Kenntnisse, künstlerischem Geschmack und zielstrebigem Tat kraft, nicht nur in der damaligen freien Reichsstadt, sondern auch im europäischen Ausland durch seine Leistungen Aufsehen erregte. Er hieß Friedrich Grüneberg, geboren am 2. September 1813 zu Frankfurt als Sohn des Kunst- und Handlungsgärtners Philipp Daniel Grüneberg. Nach Abschluß der Schulzeit am Gymnasium erhielt er eine gründliche Lehre im väterlichen Geschäft und arbeitete dann als Gehilfe in der hiesigen Gärtnerei Weihs. Einige Jahre war er Angestellter der renommierten englischen Gartenbaufirma Hugh Low & Co., Clapton bei London (wie auch sein Bruder Karl). Dort erweiterte Friedrich Grüneberg sein berufliches Wissen und seine praktischen Fertigkeiten, um einundzwanzigjährig in die Heimat zurückzukehren, wo er in der „Eschenheimer Aue“, später Eschenheimer An-

lage 23, eine Gärtnerei betrieb. Als selbständiger Geschäftsmann errichtete er auf einem gemieteten Grundstück, als erster auf dem Kontinent, ein 150 Fuß langes Gewächshaus mit besonderer Eisenkonstruktion, eine sogenannte „Vermehrungs- und Wärmehalle“, der noch ein größerer Packraum angegliedert war. Diese Anlage erregte damals bei Fachkollegen weit und breit Bewunderung. Den von der Eschenheimer Anlage in die Bockenheimer Landstraße 8 verlegten Betrieb verkaufte Grüneberg bald an die „Aktiengesellschaft zur Herstellung komprimierter Gemüse“ und erwarb am Leonhardsbrunn von den Frankfurter Rothschilds ein ca. 10 Morgen umfassendes Gelände, das ursprünglich aus 27 Parzellen bestand und das er nach eigenen Plänen anlegte. Bald nahm Grünebergs Unternehmen einen solchen Aufschwung, daß er schon 1840 die väterliche Gärtnerei für 700 fl. Jahrespacht dazu mietete und auf jenem Terrain gleichfalls ein modernes Gewächshaus erbauen ließ.

Der junge Grüneberg verdiente glänzend. Große Aufträge des russischen Fürsten Wiasenesky (St. Petersburg) und des britischen Pfarrers Williams, eines weltberühmten Kakteenzüchters, brachten hohe Einnahmen. Hinzu kamen umfangreiche Orders für die Rothschilds zu Wien und Frankfurt (Grüneberg legte u. a. die Kastanienallee, heute August-Siebert-Straße, an, die zum Schloß Grüneberg führte). Auch andere vornehme Frankfurter Familien (darunter Belli-Gontard, von Mumm) wandten sich wegen Ausgestaltung und Pflege ihrer großen Gärten an Friedrich Grüneberg. Er war mit Mayer-Anselm Rothschild so gut befreundet, daß dieser ihm für die Neugestaltung des Günthersburgparks seine Equipage zur Verfügung stellte und dem tüchtigen Landschaftsgärtner seinerzeit sogar Kreditbriefe in unbeschränkter Höhe für Reisen nach Holland, Belgien und Frankreich übergeben ließ. Leider ist heute nicht mehr einwandfrei zu klären, wann die auf Grünebergs Terrain, am da-



Villa Leonhardsbrunn (Kalenderkopf 1862)

maligen Ginnheimer Weg (jetzt Miquelallee 2) befindliche Villa Leonhardsbrunn errichtet wurde, da sämtliche zum Abtransport an einen sicheren Verwahrungsort in Waggons verpackten Bauakten des Frankfurter Stadtarchivs durch Bombenabwürfe auf den Hauptbahnhof während des letzten Weltkrieges der Vernichtung anheimfielen. Auch im Hessischen Hauptstaatsarchiv zu Wiesbaden existieren keine derartigen Unterlagen. Das hiesige Adreßbuch 1868/69 vermerkt jedoch:

„Grüneberg, Friedrich, Kunst- und Handelsgärtner, Villa Leonhardsbrunn, Ginnheimer Weg (ohne Hausnummer) Firma F. Grüneberg Sohn, Büro Kleiner Hirschgraben 12“. Das hier veröffentlichte Kalenderblatt trägt auf der Rückseite die Jahreszahl 1862, woraus hervorgeht, daß die Villa schon damals bestanden haben muß. Ein Inserat im Adreßbuch 1872, das auch im folgenden Jahr erschien lautet:

Nr. 46

Villa Leonhardsbrunn, Frankfurt a. M.,

Bockenheimer Landstraße, Ginnheimer Weg
(neben den Palmengärten)

Anstalt für Kunst- und Handelsgärtnerei
von

F. Grüneberg Sohn.

Landschaftsgärtnerei und Garten-Architektur in ihrem ganzen Umfang, bezügliche Pläne und Zeichnungen, Ausführung von Parkanlagen, sowie größeren und kleineren Gärten, Veränderung bestehender Anlagen und Unterhaltung derselben. Vorzüglichste Auswahl der beliebtesten Coniferen in Pracht-Exemplaren, tragbare Obstbäume, sowohl Hochstämme, als Pyramiden- und Spalier-Formbäume. Errichtung von Gewächshäusern, Wintergärten, Blumen-Salons u. dergl. nebst Wasserheizung nach bewährtestem System. Ausschmückung solcher Räume Anzucht und Verkauf von Pflanzen und Blumen; Samen und dergl. in Mengen und im Einzelnen.

Lorbeerbäume in hochstämmigen Kugelkronen- sowie Pyramiden-Exemplaren in großer Auswahl und von sorgfältigster Zucht.

Ball- und Hochzeits-Dekorationen mit vorzüglichen Pracht-Exemplaren. Anfertigung von Bouquets in mannigfacher Art, Ziergegenstände für Tafel, Boudoir, Salons oder sonstiger Bestimmung. Blumentisch-Abonnements.

Entnommen aus dem Adreßbuch von 1872

Allmählich gingen jedoch die einträglichen Geschäfte der Gärtnerei erheblich zurück. Grüneberg geriet, was auch Ökonomierat August Siebert, Nachfolger Heinrich Siesmeyers als Direktor des Palmengartens, in einem Aufsatz aus Anlaß des Ablebens seines Freundes (Kleine

Presse vom 4. 7. 1893) erwähnte, in finanzielle Bedrängnis, so daß sich Grüneberg entschließen mußte, seinen schönen Besitz zu verkaufen. Freiherr Wilhelm Karl von Rothschild (1828–1901), Enkel von Anselm Rothschild, österreich-ungarischer Generalkonsul zu Frankfurt, der seinerzeit



Friedrich Grüneberg (1813–1893)
(aus „Kleiner Presse“ 1893, Nr. 174)

von Wien in die Mainstadt übersiedelte und Teilhaber des Bankhauses M. A. von Rothschild Söhne, Zeil 34, war, erwarb das Gelände am Leonhardsbrunn nebst Villa. Friedrich Grüneberg verlegte, laut Adreßbuch 1886, seine Firma zunächst in den Grüneburgweg 71 parterre, von wo er 1889 (s. Adreßbuch) ins Haus Reuterweg 57 (Erdgeschoß) umzog.

Am 18. Juni 1893 starb Friedrich Grüneberg, fast achtzigjährig, betrauert von zahlreichen Fachkollegen des In- und Auslandes, ein Mann von phänomenalen Kenntnissen auf dem Gebiet der Pflanzenkunde und der Gartenarchitektur, begab mit seltenem künstlerischen Geschmack, zu dem sich ein ungewöhnlicher Fleiß gesellte. Man hatte ihn zum korrespondierenden Mitglied des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den königlich preußischen Staaten“ wie auch der Gartenbauvereine von Hessen, Mannheim, Mainz, Gent, Paris ernannt und häufig zum Gutachter und Preisrichter auf internationalen Ausstellungen berufen. Darüber hinaus wurden seine Züchtungen von Kamelien (Teutonia), Dahlien, Geranien, Rhododendron und Koniferen im In- und Ausland geschätzt.

Palmengarten erwirbt Leonhardsbrunn

Bereits am 22. Dezember 1892 hatte der Verwaltungsrat des Palmengartens bei der Stadt einen Antrag gestellt, das nun der Frankfurter Baubank gehörige Grundstück am Ginnheimer Weg für 260 000 Mark nebst den halben Kosten zu kaufen und an den Palmengarten zu verpachten. „Wenn nun auch die jetzige Ausdehnung des Palmengartens zur Erfüllung seiner gegenwärtigen Aufgaben genügen mag“, heißt es in diesem Schreiben, „so scheint es uns doch wünschenswert, daß demselben die Möglichkeit geboten werde, mit der Entwicklung der Stadt und den höheren Anforderungen einer späteren Zeit gleichen Schritt zu halten“. Die Gesellschaft empfahl daher dem Magistrat die Ausgabe von Obligationen zu 4 %, die, mit 1 % amortisiert, bis zur vollständigen Tilgung innerhalb 41 Jahren, 5 % jährlich erforderten. „Die Gesellschaft wird hierzu 3 % zahlen.“ Zu Lasten der Stadt käme pro anno eine Leistung von 2 % hinzu. Hermann von Mumm kaufte die Grundstücke 138–160 der einstigen Bockenheimer Gemarkung für die Summe von 235 000 Mark und erklärte sich bereit, jene Ländereien (1 ha, 73 ar, 93 qm) zum Selbstkostenpreis und „unter vorteilhaften Zahlungsbedingungen“: rund 2 600 Mark pro Morgen, der Palmengarten-Gesellschaft zu übereignen (Schreiben vom 1. Juni 1896). Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Palmengarten und Magistrat kam schließlich 1908 eine endgültige Einigung zustande. Friedrich Grünebergs ehemaliger Park am heutigen Kinderspielplatz wurde, samt Haus Leonhardsbrunn, dem Palmengarten einverleibt. In der Villa wohnten abwechselnd Beamte und Kaufleute, einige Zeit auch der kgl. württembergische Musikdirektor Max Kaempfert, Leiter des Palmengartenorchesters. Später diente das Erdgeschoß als Milch- und Kakaoausschank für die Jugend. Heute befindet sich in Leonhardsbrunn (Miquelallee 2) die „Berufsschule für Gärtner und Blumenbinder“ als Teil der „Landwirtschaftlichen Abteilung der Philipp-Holzmann-Schule“.

Eine Notariatsakte des Justizrats Dr. jur. Eduard de Bary, angelegt im Auftrag der Erbengemeinschaft der Familie Rothschild, vom 31. Juli 1908, betreffend die Grundstücke um Leonhardsbrunn, verpflichtete übrigens die Palmengarten-Gesellschaft keine auf den Liegenschaften dieser Gemarkung stehenden großen Bäume fällen zu lassen.

Die Abbildungen und weiteren Unterlagen wurden freundlicherweise durch Prof. Dr. Klötzer, Stadtarchiv Frankfurt/M., zur Verfügung gestellt.

1906 wurde im Frankfurter Stadtwald, unweit der Oberschweinstiege, ein Gedenkstein für Mendelssohn errichtet, hier waren bei einem Fest zu Ehren des Komponisten zahlreiche seiner Lieder gesungen worden. Ein anderer Gedenkstein befindet sich bei Eppstein im Taunus, wo Mendelssohn bei einem Ausflug von Frankfurt eines der heute noch beliebtesten Männerchor-Gesänge komponiert haben soll: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut...“ – ein Lied, das auch

zur Lobpreisung des Frankfurter Palmengartens mit seinen alten Bäumen, Oase inmitten der geschäftigen Großstadt, erfunden sein könnte. Aber der Palmengarten existierte damals noch nicht, sonst hätte ihn der oft in Frankfurt weilende, weltgefeierte Mendelssohn bei seiner oft bekundeten Naturbegeisterung („In der Stille des Frankfurter Stadtwalds war es so bezaubernd, daß mir beinahe die Tränen in die Augen kamen...“) gewißlich besungen.

Friedhelm Bechthold

Teilnahme auf der WIG '74

Mit viel Erfolg hat in den letzten Jahren der Palmengarten an verschiedenen auch internationalen Gartenbauausstellungen teilgenommen. So im Jahre 1974 auf der WIG in Österreich bei der Eröffnungsschau vom 18.–22. April mit einem umfangreichen Orchideensortiment. Eine kurze Aufstellung überzeugt von der Reichhaltigkeit des Sortiments: *Paphiopedilum javanicum*, *P. lawrenceanum*, *P. mastersianum*, *P. philippinense*, *P. wolterianum* u. a., wie *Brassia antherotes*, *B. verrucosa*, *Colax jugosus*, *Cymbidium lowianum*, *Dendrobium cymbidioides*, *D. kingianum*, *D. ophioglossum*. Außerdem sind zu nennen: *Odontoglossum bictoniense*, *O. loxense*, *O. rossii*, *O. trilobum*, *Odontonia*, *Phragmopedilum*, *Pleione formosana*, *Phalaenopsis* und weitere botanische Seltenheiten. Dieser Stand fand allgemeines Interesse und viele Bewunderer, da er



Stand des Palmengartens anlässlich der Eröffnungsausstellung mit einer umfangreichen *Paphiopedilum*-Kollektion und einem weiteren umfangreichen Orchideensortiment



Beteiligung in Wien mit einem reichhaltigen Sortiment buntblättriger Pflanzen

in äußerst naturnahe Anordnung angelegt war. Seinen besonderen Ausdruck fand er durch die Prämiierung einer *Goldmedaille* für das Sortiment, eine *Silbermedaille* für weitere wertvolle Orchideen, eine *Silbermedaille* für *Paphiopedilum species* und einen *Ehrenpreis* des Blumenhofs Salzburg krönten die Mühe und den Aufwand. Auch des Gärtners sei gedacht, der mit viel Sorgfalt und Können diese Kollektion zum entsprechenden Termin zur Verfügung haben mußte. Die zweite Ausstellung fand vom 20.–24. in Wien statt. Hier war der Palmengarten mit einem erlesenen Sortiment buntblättriger Pflanzen vertreten. Er setzte sich zusammen aus: *Begonia*